

Bieler Tagblatt

Montag 14.11.2022

AZ 2500 Biel
Nr. 266 | 140. Jahrgang
Fr. 4.30

www.ajour.ch

Gewählt

Es läuft nicht alles rund beim orangen Riesen. Was will der neue Migros-Aare-Chef Reto Sopranetti ändern?

Seite 11

Gewonnen

Sie haben es erstmals geschafft: Die Schweiz holt sich im Tennis den Sieg beim Billie Jean King Cup.

Seite 16

Gelitten

Jedes zehnte Kind wird in der Schule gemobbt. Was das für Leiden auslöst, zeigt die Geschichte von Lou.

Seite 24

Weg mit den invasiven Neophyten!



Bild: Anne-Camille Vaucher

Daphné Rüfenacht, Leiterin der Bieler Dienststelle für Umwelt (in der blauen Jacke), und Josephine Cueni, Projektleiterin Biodiversität bei der Stadt, entsorgen einen Kirschlorbeer. Denn er ist ein invasiver Neophyt, eine eingeführte schädliche Pflanze. Am Samstag hat man in Biel solche gegen einheimische Sträucher eintauschen können. So auch Lucie Kunz (im Hintergrund), deren Garten viele Bielerinnen kennen. **Seite 3**

«Tickende Zeitbombe» hat überlebt

Aarberg Sie würde eine tickende Zeitbombe übernehmen. Das hörte Ludmila Kallen-Wyder, als sie vor sechs Jahren in Aarberg den Laden «Bücher und Mehr» eröffnet hat. Dem gedruckten Buch wurde das Ende vorausgesagt und Bücherläden schlossen. Kallen-Wyder liess sich nicht beirren – und ihr Geschäft hat bis heute überlebt. Obwohl sie sich noch nie einen vollen Lohn hat auszahlen können, ist sie weiterhin begeistert und erzählt, woher ihre Liebe zu den Büchern kommt und welche Werke sie nie lesen würde. *(raz)* **Seite 2**

Seeländer Arzt operiert auf dem Schiff

Bangladesch/Aarberg Thomas Kapp ist leitender Arzt im Spital in Aarberg. Dort operiert er seit vielen Jahren. Dort operiert er seit vielen Jahren. Dort operiert er seit vielen Jahren. Dort operiert er seit vielen Jahren. Dort operiert er seit vielen Jahren. *(raz)* **Seite 5**

Was gegen die Hitze in der Stadt hilft

Klimawandel Sommer, die immer heisser werden, Trockenperioden, die immer länger anhalten. Was heisst das für die Städte? Und was für die Tiere und Menschen, die dort wohnen? Die Grünen Biel haben zum Informationsaustausch geladen und Ideen gesammelt, was getan werden kann, damit es lebenswert bleibt an den Orten mit viel Asphalt. Kurz: Es braucht mehr Schatten, viel Grün und weniger bürokratische Stolpersteine. *(raz)* **Seite 7**

Wie Berner Bundesräte die SVP geprägt haben

Auch wenn die Fraktionen von SVP und SP noch nicht nominiert haben, stehen die Chancen gut, dass am 7. Dezember gleich mehrere Berner und Bernerinnen für die Bundsratswahl zur Auswahl stehen. Während es für die kantonale SP erst die zweite Vertretung in der Landesregierung wäre, blickt die SVP auf eine lange Tradition zurück. **Seite 12**

Ineffizienter FC Biel verliert gegen Cham

Fussball Der FC Biel hat einen Rückschlag erlitten und zuhause gegen Cham mit 0:1 verloren. Hatten die Bieler acht Tage zuvor die zweite Mannschaft der Young Boys mit 3:1 bezwungen, gelang ihnen gestern in der Offensive nichts Zählbares mehr. Dabei wären sie feldüberlegen gewesen und hätten deutlich mehr Tormöglichkeiten besessen. Cham zeigte sich allerdings cleverer und verteidigte die nach einer halben Stunde erzielte Führung geschickt. *(fri)* **Seite 13**

Für das Entfernen von schädlichen Exoten mit einheimischen Sträuchern belohnt

Dank der ersten Sträuchertausch-Aktion der Stadt ist Biel von über 350 invasiven Neophyten befreit worden. Verantwortlich für die zunehmende Einführung schädlicher Pflanzen ist die Wirtschaft.

Beat Kuhn

2019 haben Lucie Kunz und Florian Heiniger im Rahmen einer Ausschreibung von der Stadt Biel die Pacht für die Villa Lindenegg erhalten. Das herrschaftliche Haus, seit 1996 ein Hotel-Restaurant, verfügt über einen parkartigen Garten. Gehegt und gepflegt wird dieser ehrenamtlich von Lucies Eltern, und auch die Eltern ihres Geschäftspartners helfen tatkräftig mit. Bis letzte Woche stand auch ein Kirschlorbeer-Strauch dort.

Wann dieser gesetzt worden ist, weiss Lucies Mutter Katrin Kunz-Grünig nicht mehr, aber es muss Jahrzehnte her sein. «Dass er schädlich ist, wusste man damals nicht, und man hat auch nicht so darauf geachtet, ob eine Pflanze nun gut oder schlecht ist», sagt sie. Man habe einfach angepflanzt, was schön und praktisch gewesen sei, und beim Kirschlorbeer sei das so, denn er sei immergrün, wachse gut und verliere selbst im Winter die Blätter nicht.

Erstmals solche Aktion

Heute ist das ganz anders, heute ist der Kirschlorbeer verpönt, denn er gehört zu den invasiven Neophyten, also den exotischen Pflanzen, die für die einheimische Flora und Fauna weitgehend wertlos sind und durch starke Ausbreitung wertvolle einheimische Pflanzenarten verdrängen. So liegt der zuletzt mehrere Meter hohe Strauch aus dem Garten der Villa Lindenegg denn

am Samstagmorgen zerstückelt in einer Mulde auf dem Gelände der Bieler Stadtgärtnerei. Dort führt die Stadt Biel an diesem Tag die erste Sträuchertausch-Aktion durch, an der invasive Neophyten gegen heimische Sträucher eingetauscht werden können.

Der Anlass wird laut Daphné Rüfenacht, Leiterin der Bieler Dienststelle für Umwelt, aus dem Kredit für den «Aktionsplan Biodiversität 2021-2024» finanziert, den der Stadtrat 2019 gesprochen hat. Von jenen insgesamt 600 000 Franken würden zwei Drittel in konkrete Artenschutzmassnahmen wie etwa Amphibienteiche fliessen, erklärt sie. Das übrige Drittel diene der Sensibilisierung der Bevölkerung – wie etwa durch diese Aktion.

Der Wurzelstumpfen aus dem Garten der Villa Lindenegg ist der grösste, der umgetauscht wird. Bei der Stadtgärtnerei braucht es einen Gabelstapler, um ihn in die Mulde hieven zu können. An der Aktion nehmen die Pächter der Villa deswegen teil, «weil uns unser öffentlich zugänglicher Garten sehr wichtig ist als Oase für die Menschen», so Lucie Kunz. Nach anderen Biodiversitätsprojekten sei dies «eine super Chance, den Garten noch etwas nachhaltiger zu machen». Am ehemaligen Standort des Kirschlorbeers werde nun ein Anschluss an die Römerquelle gemacht.

Von den rund 3000 Arten wildlebender Pflanzen in der Schweiz sind rund 600 Neophy-



Lucie Kunz mit Josephine Cueni und Daphné Rüfenacht von der Stadt Biel (von links). Die Co-Pächterin der Villa Lindenegg hat in ihrem Garten sechs invasive Neophyten gefunden. Bild: Anne-Camille Vaucher

ten, «also eingeführte», so Josephine Cueni, Projektleiterin Biodiversität bei der Stadt. 90 Prozent davon seien unschädlich, wie etwa die Rosskastanie, und einige sogar überaus nützlich für den Menschen, wie die Kartoffel.

Nichts zu fressen

Lediglich zehn Prozent seien invasiv, also schädlich, zum Beispiel der Sommerflieder. Mit seinen vielen violetten Blüten sei dieser zwar wunderschön, doch gerade wegen der vielen Blüten produziere er extrem viele Samen, die sich durch den Wind verbreiten und dazu führen würden, dass er sich massiv vermeh-

re. «Die Sträucher stehen nachher so dicht, dass gar nichts anderes mehr wachsen kann.» Und warum ist es schlecht, dass sich eine schöne Pflanze vermehrt? «Weil die Insekten auf ihren Stängeln und Blättern keine Nahrung finden und dadurch wiederum Vögel und Igel keine Insekten zum Fressen haben.» Invasive Neophyten würden die Biodiversität reduzieren statt sie zu erhöhen.

Rüfenacht ergänzt, dass die Zahl der nicht einheimischen Arten auch durch den internationalen Handel – «der in den letzten 20, 30 Jahren explodiert ist» – stark zugenommen habe, sei es durch sorglosen Import, sei

es unfreiwillig in Containern voll Steinplatten aus Asien oder in Güterwagen.

Gebracht werden können am Samstag neben Kirschlorbeer und Sommerflieder auch Essigbaum, Götterbaum, Robinie, Hanfpalme, Paulownie, Schneebere und Seidiger Hornstrauch. Für jedes Exemplar erhalten die Teilnehmenden im Gegenzug einen einheimischen Strauch. Zur Verfügung stehen gegen 20 Arten, darunter die Kornelkirsche, die Traubenkirsche, der Faulbaum sowie Wildrosen. Der Faulbaum dient dem Zitronenfalter und weiteren Schmetterlingsarten als Nahrung. Wildrosen bie-

ten mit ihren dornigen Ästen gute Versteckmöglichkeiten für Vögel, und ihre Früchte, die Hagenbutten, schmecken nicht nur den Menschen, sondern auch verschiedenen Tierarten.

Über 90 Prozent Private

Rund drei Dutzend Personen nehmen an der Tausch-Aktion teil, zu der man sich bis Mitte August hat anmelden können (das BT berichtete). Insgesamt bringen sie über 350 Neophyten mit. Vor dem Hintergrund, dass das Budget von 3000 Franken für maximal 400 einheimische Sträucher gereicht hätte, wertet Cueni die Aktion als «vollen Erfolg». Die mitgebrachten und bezogenen Mengen sind dabei höchst unterschiedlich. So sind die Teilnehmenden zu über 90 Prozent Privatpersonen mit einer einzigen bis zu zehn Pflanzen. Von den Baugenossenschaften, welche den Rest ausmachen, hat aber eine einzige 240 invasive Neophyten gegen einheimische Sträucher eingetauscht.

Eine Fortsetzung im nächsten Jahr ist bereits beschlossen und finanziert. «Das war ein Pilotprojekt», so Rüfenacht, die sich auch über die ehrenamtliche Mithilfe zweier Mitglieder des Vereins Milan Vogelschutz Biel und einem der Stiftung Netzwerk Bielersee an der Aktion freut. «Nun können wir uns überlegen, wie die zweite Auflage aussehen könnte.» Auch jene soll dann nicht die letzte sein. An invasiven Neophyten wird es ja noch lange nicht mangeln.

«Biel für alle» weibelt für Ja zum umstrittenen Budget



Auf dem Guisanplatz sind rund 100 Menschen zusammengelassen. Bild: Anne-Camille Vaucher

Am vergangenen Samstag hat eine Kundgebung von «Biel für alle – Bienne pour tous» auf dem Guisanplatz stattgefunden. Das Komitee befindet sich mitten im Abstimmungskampf und spricht sich für ein doppeltes Ja zum Bieler Budget aus. Die Ansprachen und Darbietungen wurden musikalisch umrahmt. Über das umstrittene Bieler Budget wird am Sonntag, 27. November, abgestimmt.

Rund 100 Menschen versammelten sich um den Guisanplatz, um nochmals die Argumente des Komitees vor der kommenden Abstimmung zu hören. Die Bieler Stadträtin Anna Tanner (SP) rief dazu auf, unbedingt an die Urne zu gehen. Sie verwies darauf, wie viele Institutionen vom Budget betroffen sind. «Deshalb war es uns auch wichtig, heute möglichst viele dieser Institutionen vor Ort zu ha-

ben», sagt sie. An der Veranstaltung mit dabei waren FAU, Ludo, Robi, Ensemble Stark, Famiplus, Theatre de la Grenouille, Le DACH, Atelier 6/15 und Vision 2035.

Auch die bürgerlichen Parteien waren am Samstag in der Stadt Biel präsent. In der Nidaugasse verteilten sie Flyer und warben in Sachen Bieler Budget für ein doppeltes Nein. (ps/me)

Ratgeber

Korrekt Dividenden auszahlen

Das Parlament hat die Aktienrechtsrevision am 19. Juni 2020 verabschiedet. Einige Elemente dieser Revision sind bereits in Kraft getreten. Alle weiteren folgen per 1. Januar 2023.

Hier ein Überblick:

- Gewinnverwendung und Verlustverrechnung: Dividenden dürfen nur aus dem Bilanzgewinn und aus hierfür gebildeten Reserven ausgerichtet werden. Grundsätzlich dürfen sie erst festgesetzt werden, nachdem die sogenannten Zuweisungen an die gesetzliche Gewinnreserve (in Höhe von fünf Prozent des Jahresgewinns) und die freiwillige Gewinnreserve (gemäss allfälliger statutarischer Regelung) erfolgt sind.

- Unabhängig vom Aktienrecht gilt weiterhin: Sofern ein Covid-19-Überbrückungskredit besteht, dürfen bis zu dessen vollständiger Rückzahlung keine Dividenden und Tantiemen ausgeschüttet sowie keine Kapitaleinlagen zurückbezahlt werden. Ver-

luste müssen in der folgenden Reihenfolge verrechnet werden: 1. mit dem Gewinnvortrag; 2. mit den freiwilligen Gewinnreserven; 3. mit der gesetzlichen Gewinnreserve; 4. mit der gesetzlichen Kapitalreserve. Anstelle der Verrechnung mit der gesetzlichen Gewinnreserve oder der gesetzlichen Kapitalreserve dürfen verbleibende Verluste auch teilweise oder ganz auf die neue Jahresrechnung vorgetragen werden.

- Zwischendividenden: Dividenden können neu auch aus Gewinnen des laufenden Geschäftsjahres ausgeschüttet werden. Die Gültigkeit einer solchen Zahlung von sogenannten «Interimsdividenden» ist nach geltendem Recht umstritten. Die neuen Bestimmungen bringen damit Rechtssicherheit. Die Generalversammlung kann danach die Ausrichtung einer derartigen Zwischendividende beschliessen. Der Zwischenabschluss ist nach denselben Grundsätzen wie der reguläre Jahresabschluss zu erstellen. Die Revisionsstelle muss den

Zwischenabschluss vor Beschlussfassung durch die Generalversammlung prüfen. Auf die Prüfung kann allerdings verzichtet werden, wenn sämtliche Aktionäre der Ausrichtung der Zwischendividende zustimmen und die Forderungen der Gläubiger dadurch nicht gefährdet werden. Im Fall eines sogenannten Opting-out (Verzicht auf die reguläre Jahresabschlussprüfung im Fall von Kleinstunternehmen) ist ebenfalls keine Prüfung erforderlich.

Diese neuen Bestimmungen über Zwischendividenden gelten nicht nur für die AG, sondern auch für GmbH.



Alain Wirth

Info: Alain Wirth ist dipl. Wirtschaftsprüfer und Niederlassungsleiter der BDO AG in Biel.